

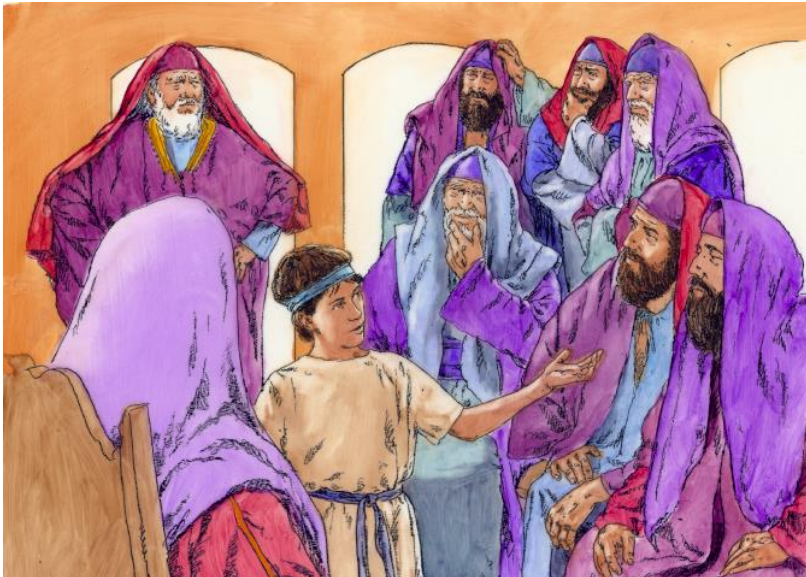
IMMANUEL GEMEINDE

IM NIEDEREN FLÄMING Evangelisch-Lutherische Freikirche

Mönchenstraße 45 • 14913 Jüterbog • Pfarrer Karsten Drechsler
Tel. (03372) 43 24 19 • pfarrer.kdrechsler@elfk.de • www.elfk.de/jueterbog

„Wisst ihr nicht ...“

Predigt über Lukasevangelium 2,41-52
für den 2. Sonntag nach Weihnachten 2021



„Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest. Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem und seine Eltern wussten's nicht. Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn. Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.“

Lk 2,41-52

Liebe Gemeinde, „*Wisst ihr nicht ...?*“ – gibt es einen schärferen Tadel aus dem Mund Jesu als diese Worte? „*Wisst ihr nicht, Maria und Josef?*“ Haben wir nicht erst vor ein paar Tagen davon gehört, wie sie voller Staunen und Begeisterung auf das Kind in der Krippe geschaut haben? Hat der Engel Gabriel ihnen nicht ganz genau gesagt, wer dieses Kind sein würde? Maria und Josef wussten mehr über diesen Jesus als irgendjemand sonst. Doch Jesus sagt zu ihnen:

„*Wisst ihr nicht ...?*“

Ja, es ist eine vertraute Geschichte. Jedes Jahr fand in Jerusalem das Passahfest statt. Jedes Jahr folgte Jesus seinen Eltern Maria und Josef von Jerusalem wieder nach Hause, nach Nazareth. Doch dieses Jahr ist alles anders. Jesus bleibt in Jerusalem zurück, im Tempel. Dort hört er auf die Lehrer und versetzt jedermann mit seinen Fragen in Erstaunen – drei Tage lang!

Seine Eltern merken schließlich, dass er nicht dort ist, wo sie es annahmen und so machten sie sich auf die Suche nach ihm. Und nachdem sie ihn gefunden hatten, tun sie das, was Eltern in solchen Fällen tun. Sie schreien ihn an. Wenn dies eine dieser Comicbibeln wäre, dann würde es jetzt Hausarrest setzen. „Drei Wochen lang keine Playstation, Jesus!“ Zweifellos habt ihr ein Bild in eurem Kopf, wie Jesu Mutter ihn von oben her anschaut, ihn anschreit und er antwortet voller Unverständnis:

„Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“

Lukas berichtet uns nicht ausdrücklich, was Maria und Josef dachten. Aber er macht deutlich, dass sie erwarteten, dass Jesus *ihnen* folgte. Und Maria fühlte sich ganz gewiss im Recht, als sie Jesus tadelte. Sie hatten bestimmte Erwartungen, die Jesus erfüllen sollte. Und ihnen beiden kam es überhaupt nicht den Sinn, dass er etwas anderes tun würde. Klingt vertraut? Maria und Josef waren vielleicht die ersten, aber bestimmt nicht die letzten, die sich eigene Gedanken darüber machten, was Jesus tun sollte. Im Johannesevangelium heißt es am Ende:

Joh 20,30: *„Noch viele andere Zeichen tat Jesus vor seinen Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch.“*

Wenn sie nicht in der Bibel stehen, warum sollte man sich nicht einfach ein paar ausdenken? Schließlich springen wir in Gottes Wort von Weihnachten bei Lukas zu Epiphania bei Matthäus zum 12-jährigen Jesus im Tempel bei Lukas und dann zum 30-jährigen Jesus bei seiner Taufe. Was hat er 30 Jahre lang gemacht? Wie war es für den Sohn Gottes das Kleinkind Gottes zu sein oder der Jugendliche Gottes oder der Pubertierende Gottes? Deshalb haben Christen in früheren Jahrhunderten diese Lücken mit ihren eigenen Gedanken

und Ideen gefüllt, was Jesus ihrer Meinung nach tun sollte.

Habt ihr schon einmal die Geschichte vom fünfjährigen Jesus gehört, der neben einem Fluss spielte und, weil ihm langweilig war, formte er zwölf kleine Spatzen aus Ton. Seine Freunde verpetzten ihn, weil es der Sabbath war. Deshalb erweckte Jesus die Spatzen zum Leben und die Beweise für sein Tun flogen davon. Er ist damit durchgekommen.

Als er sechs Jahre alt war, schubste ihn ein Junge zur Seite und Jesus verfluchte ihn, so dass der arme Junge tot zu Boden fiel. Unglücklicherweise war das nicht das erste Mal, dass so etwas passierte und deshalb wollten die anderen Mütter und Väter in Nazareth Maria, Josef und Josef aus der Stadt vertreiben, ehe ihre Kinder starben.

Seinen Lehrern erging es nicht viel besser. Josef beschloss, dass Jesus eine Ausbildung erhalten sollte. Deshalb schickte er ihn zu einem Lehrer, damit er Griechisch und Hebräisch lernen sollte. Natürlich Jesus, als der Sohn Gottes, konnte schon Griechisch und Hebräisch, und deshalb fing er an, sich über seinen Lehrer lustig zu machen, wegen mangelnder Gelehrsamkeit. Der Lehrer verpasste Jesus eine Ohrfeige. Da verfluchte Jesus seinen Lehrer und der fiel tot um.

Doch es war nicht alles schlecht. Als ein anderes Kind vom Dach stürzte und starb, erweckte Jesus ihn wieder zum Leben und gab ihn seinen Eltern

zurück. Eines Tages hatte Josef einen lukrativen Auftrag, aber er sägte aus Versehen die Bretter zu kurz. Da nahm Jesus die kurzen Bretter und ließ sie auf die richtige Länge anwachsen, damit sein Vater kein Geld verliert. Was für ein Kind!

Natürlich ist nichts davon wirklich passiert. Doch die Christen in den ersten Jahrhunderten verfügten noch nicht über Bücher wie „Das Gebet des Jabez“ oder den „Da Vinci Code“. Sie brauchten etwas zu lesen. Also schrieben sie einige Bücher. Heute werden diese Bücher als „verlorene Evangelien“ bezeichnet, über die wir regelmäßig in diversen Magazinen lesen oder in Dokus hören können. Sie waren populär, ehe sie verloren gingen. Doch was taten diese frommen, wohlmeinenden Christen, als sie diese harmlosen kleinen religiösen Bücher schrieben? Wie Maria und Josef machten sie sich einen Jesus, wie er ihrer Meinung nach sein sollte.

Wenn Jesus von Ewigkeit her Gottes Sohn ist und bei der Menschwerdung Gottes Sohn war, dann musste er sicherlich auch als Kind all diese Wunderfähigkeiten gehabt haben. Umso besser konnte er einige dieser lästigen Juden beschämen oder die töten, die ihn die ganze Zeit über bekämpften. Welcher Jesus kommt am Ende bei diesen Geschichten heraus? Ein Jesus, dessen Wunder nicht die Gegenwart des Reiches Gottes unter seinem Volk zeigen, sondern ein Typ der Zauberkunststücke vollbringt. Ein Jesus, der gekommen ist, um sein Leben *„als Lösegeld für die vielen zu geben...“*

Blablabla, kennen wir doch alles schon, das ist doch langweilig. Ist es nicht viel besser, wenn er auf dem Weg einige der Bösen mit sich in den Tod nimmt? Lies einige dieser so genannten „Evangelien“ und sieh, ob du nicht den Kopf schüttelst und zu diesen frommen, frühen Christen sagst:

„Wisst ihr nicht?“

Natürlich ist es einfach, sich über diese antiken christlichen Märchen lustig zu machen, schließlich sind sie alle längst tot. Aber wie sieht es bei uns aus? Wir haben Jahre damit verbracht, die Bibel zu lesen, den Katechismus auswendig zu lernen, Bibelverse, Psalmen und Lieder. Wir lernen alles über diesen Jesus: Wer er ist, wozu er gekommen ist, was er getan hat – in aller Ausführlichkeit und Herrlichkeit. Wie Maria und Josef viel mehr über Jesus wussten als alle anderen, so wissen wir viel mehr über Jesus als die meisten Menschen in unserem Umfeld.

Doch das kann uns Probleme bereiten. Eine Gefahr ist, dass wir uns manchmal fragen, ob wirklich alles zusammenpasst, ob es wirklich alles wahr ist. Und dann ist da noch das andere, viel größere Problem: Wir könnten überheblich werden. Sobald die Konfirmation vorbei ist, weiß ich vielmehr als ich je wieder brauche. Mein Glaube soll praktisch sein. Wöchentliche Bibelstunde, tägliche Bibellese – alles gut und schön. Doch was die Leute wirklich brauchen, ist ein Jesus, der sich um Flüchtlinge kümmert, die Umwelt schützt, eine gerechte Welt

für alle schafft ... hier kann jeder von euch diese Lücke mit dem füllen, was von so vielen Kanzeln in unserem Land verkündigt wird.

Und natürlich bin *ich*, derjenige, der zeigt, dass Jesus praktisch ist. Wir hören auf regelmäßig in der Bibel zu lesen, Andacht zu halten und weil wir ja lutherische Christen sind, kommt es uns überhaupt nicht in den Sinn, dass wir Jesus – wie Maria und Josef – missverstehen. Natürlich ist es nicht verkehrt praktisch zu sein. Glaube ist keine graue Theorie, sondern echtes Leben.

Doch es ist sehr gefährlich unseren Mund zu öffnen und zu sagen: „*So spricht der Herr ...*“. Denn wenn wir, um praktisch zu sein, Dinge von dem Jesus, den der Vater gesandt und der Heilige Geist offenbart hat, wegnehmen oder hinzufügen, dann haben wir einen anderen Jesus erschaffen; einen hausgemachten Jesus; einen, der *unseren* Erwartungen gerecht wird. Es ist ein Jesus, von dem wir erwarten, dass er uns auf der Straße zurück nach Nazareth folgt.

Und es könnte sein, dass wir erst sehr viel später erkennen, dass Jesus schon längere Zeit nicht mehr da ist. Wir haben es nur angenommen. Wir verhielten uns so als wäre er da. Wir predigten und lehrten so, als wäre er da. „Was würde Jesus tun? Was würde Jesus fahren? Für welche Fußballmannschaft würde er sich begeistern? ...“ Doch während wir diese Fragen aus dem wahren Leben stellen, war Jesus ganz woanders. Er ist im Haus

seines Vaters und tut den Willen seines Vaters. Und die Worte, die seine Eltern getroffen haben, treffen jetzt uns. „*Wisst ihr nicht ...?*“ Es gibt nichts Gefährlicheres für uns oder unsere Glaubensgeschwister und unsere Umwelt als ein Jesus, der nur ein klein wenig anders ist als der Jesus in den Evangelien.

Doch derselbe Geist, der durch das Wort spricht, spricht auch durch euch. Durch diesen Geist wisst ihr und eure Leute, dass dieser Jesus derjenige ist, der vom Gott Israels gesandt wurde. erinnert ihr euch an Zacharias, der im Tempel diente, und seine Frau Elisabeth, sie waren ein Teil dieses göttlichen Plans. Simeon und Hanna warteten in diesem Tempel darauf, dass Gott seine Verheißungen wahr machte und sein Volk erlöste.

Sollte es uns da überraschen, dass der erste Ort, an dem Jesus sich wie der Verheißene, wie der Messias verhält, genau dieser Tempel ist? Dieser Jesus fährt fort zu lehren, worin der Wille Gottes für unser Leben besteht. Doch er ist nicht der Jesus, den wir in so vielem finden, was sich christlich nennt. Er verspricht keine Selbsterfüllung, keine vollkommene Familie oder dass all unsere Träume für ein schönes und aufregendes Leben wahr werden. Stattdessen ruft er uns zum Opfer, zum Leiden, zum Dienst.

Mk 8,34: *„Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir*

nach."

Mt 19,30: „Aber viele, die die Ersten sind, werden die Letzten und die Letzten werden die Ersten sein."

Dieser Jesus redet davon Haus, Frau, Kinder und Leben um des Himmelreichs willen zu verlieren. Dieser Jesus kommt oft nicht so gut an in unserer Zeit, in unsere Umwelt, in unserer Gesellschaft. Und er kommt auch unter denen oft nicht gut an, die seinen Namen tragen, unter uns Christen.

„Wisst ihr nicht ...?“

Aber dieser Jesus kam noch einmal zum Tempel. Doch dieses Mal säuberte er ihn von den Geldwechslern. Er bezeichnete ihn als eine Räuberhöhle. Dieses Mal war er nicht gekommen, um zu fragen und zuzuhören. Dieses Mal gab er die Antworten. Und seine letzte Antwort war eine Tat: Das Sterben an einem römischen Kreuz. Dieser Tod zerriss den Vorhang, der in jenem Tempel hing in zwei Stücke. Und dann stand er wieder von den Toten auf.

Diesen Jesus offenbart uns der Heilige Geist in Gottes Wort, in seinem Wort. Es ist dieses Wort, dass der Heilige Geist nutzt, um zu berufen, zu sammeln und zu erleuchten, zu heiligen. Und am Ende des Evangeliums tadelt Jesus nicht mehr. Er setzt sich mit seinen Jüngern zusammen und öffnet ihre Herzen, damit sie die Schrift verstehen konnten, dass sie von ihm zeugt. Jesus sagt nicht

mehr: „*Wisst ihr nicht ...?*“, sondern: „*Ihr wisst es, denn ich habe es euch gesagt.*“ Von diesem Wort, von diesem Jesus, können wir niemals genug haben. Amen.

„Und der Friede Gottes, der größer ist als unser menschlicher Verstand es je begreifen kann, der bewahre eure Herzen und Gedanken im Glauben an Christus Jesus.“ (Phil 4,7). Amen.

-
1. Herr Christ, der einig Gotts Sohn Vaters in Ewigkeit, aus seim Herzen entsprossen, gleichwie geschrieben steht. Er ist der Morgensterne, sein Glänzen streckt er ferne vor andern Sternen klar.
 2. für uns als Mensch geboren im letzten Teil der Zeit, der Mutter unverloren ihr jungfräulich Keuschheit, den Tod für uns zerbrochen, den Himmel aufgeschlossen, das Leben wiederbracht:
 3. Lass uns in deiner Liebe und Kenntnis nehmen zu, dass wir im Glauben bleiben, dir dienen im Geist so, dass wir hier mögen schmecken dein Süßigkeit im Herzen und dürsten stets nach dir.
 4. Du Schöpfer aller Dinge, du väterliche Kraft, regierst von End zu Ende kräftig aus eigener Macht. Das Herz uns zu dir wende und kehr ab unsre Sinne, dass sie nicht irrn von dir.
 5. Ertöt uns durch dein Güte, erweck uns durch dein Gnad. Den alten Menschen kränke, dass der neu leben mag wohl hier auf dieser Erden, den Sinn und alls Begehren und Gdanken hab zu dir.

LG 74
